

Folgen des Thronfolgers Die erste Rezeptionswelle des Franz-Ferdinand-Romans

Success of the Successor to the Throne The Early Reception of the Novel on Franz Ferdinand d'Este

Ladislav Futtera

Abstract

This paper deals with the early reception (using the concept of the “early wave of reception” [prvotní recepční vlna] suggested by Dalibor Tureček) of Ludwig Winder’s novel *Der Thronfolger* which was published in November 1937 in Switzerland and in the spring of 1938 in Czechoslovakia in Czech translation. The reviews of the novel are researched in both the German-speaking and the Czech-speaking contexts in Czechoslovakia, in Austria and in the German-speaking exile, especially in Switzerland. Special attention is paid to the strategies of the publisher and the author when presenting the work to the public.

Keywords

Der Thronfolger; Literary criticism; German literature in the Bohemian lands; Ludwig Winder; reception

Als der bekannte tschechische Zeichner und Kinderbuchautor Ondřej Sekora im Auftrag des Prager Verlags František Borový die Neuerscheinungen vom April 1938 in Form einer Karikatur darstellte, machte er im Falle der tschechischen Übersetzung des Franz-Ferdinand-Romans von Ludwig Winder *Der Thronfolger* [Následník trůnu] auf die Doppeldeutigkeit des Titels aufmerksam und zeichnete den laufenden Thronfolger, der seinem wegfliegenden Thron folgt (Anonym 1938a). Das Ziel dieses Beitrags ist jedoch nicht, von dem Verfolgen des Throns durch den Thronfolger, sondern von den Folgen des *Thronfolger*-Romans zu sprechen, d. h. der Rezeption des *Thronfolgers* zu folgen und sie zusammenzufassen.



Abb. 1: Ondřej Sekora – Karikatur zu der tschechischen Übersetzung von Winders *Thronfolger* (Anonym 1938a)

1. Einleitung: Rezeptionswellen des *Thronfolgers*

Wie schon der Hinweis auf die Werbung des Verlags Borový andeutet, beschränkte sich die breitere Rezeption nicht nur auf die deutschsprachigen Kontexte, sondern fand auch in den tschechischsprachigen statt. Es gibt nur wenige Bücher eines deutschböhmisches (oder im Falle Winders auch deutschmährischen) Autors, die häufiger auf Tschechisch als auf Deutsch herausgegeben wurden. Der *Franz-Ferdinand-Roman* gehörte für lange Zeit zu ihnen. Den zwei deutschen Auflagen im Zürcher Humanitas-Verlag von November 1937 (mit der Jahresangabe 1938) und Januar 1938 (Anonym 1938b) kann man die tschechische Ausgabe in der Übersetzung von František Šelepa vom März und April des folgenden Jahres in der Bücherreihe des Tageblattes *Lidové noviny* gegenüberstellen,¹ der unmittelbar vier Auflagen im Verlag František Borový folgten. In der Nachkriegszeit erschien dieser Roman zuerst in der Tschechoslowakei – im Jahre 1979 in der Übersetzung von Růžena Grebeníčková. Die bisher letzte tschechische Auflage wurde im Jahre

¹ Der Roman wurde in Einzelheften seit dem 27. März 1937 herausgegebenen (Anonym 1938b).

1997 herausgegeben. Inzwischen, in den 1980er Jahren, folgten dank Kurt Krolop zwei Auflagen in der DDR. Der entscheidende Durchbruch auf den deutschsprachigen Buchmarkt gelang dem *Thronfolger* erst, als sich das Attentat von Sarajewo zum 100. Mal jährte. 2014 erschien der *Franz-Ferdinand-Roman* zum ersten Mal in Österreich, im Wiener Paul Zsolnay Verlag, und dann als e-Book in der Romanreihe der *Süddeutschen Zeitung* (vgl. Futtera 2018: 125).

Růžena Grebeníčková behauptete sogar im Nachwort zur letzten tschechischen Ausgabe, dass „der Autor des ‚Thronfolgers‘ [...], wenn auch mit einzelnen Ausnahmen, eher im tschechischen als im deutschen literarischen Gedächtnis bewahrt“ werden wird, und dass „die moderne deutsche Literaturgeschichtsschreibung“ ihn „mit Ausnahme von Kurt Krolop und Jürgen Serke nicht mehr kennt“ (Grebeníčková 2015: 852).²

Im Call for Papers zur Brünner Tagung *Ludwig Winder als Österreicher und Tschechoslowake* überwog ein eher optimistisches Konstatieren eines erhöhten Interesses an Winder in den letzten Jahren (die allerdings im Falle des *Franz-Ferdinand-Romans* die erwähnten neueren Editionen zu bestätigen scheinen). Trotzdem ist es kein Wunder, dass in allen Vor- bzw. Nachworten der Nachkriegseditionen des *Thronfolgers* – sowohl in den deutschen als auch den tschechischen – die Schlüsselfrage gestellt wird, wie sie lakonisch Kurt Krolop äußerte: Wer war Ludwig Winder? (vgl. Krolop 1984: 597). Zu den anderen Themenfeldern gehört dann die Gattungsbestimmung. *Der Thronfolger* wird einerseits von der idyllischen Darstellung des Habsburgermythos in Werken Joseph Roths oder Stefan Zweigs, andererseits dann von den in ihrer Zeit beliebten belletristischen Biographien abgegrenzt, wie sie Bruno Brehm oder Emil Ludwig schufen, und er wird in den Kontext der Gattung des historischen Romans eingereiht. Am ausführlichsten befasste sich Ulrich Weinzierl in der ‚Wiener‘ Ausgabe mit der Gattungsfrage (Weinzierl 2014). Und die letzte Figur all dieser Nachworte bildet die Frage nach der Aktualität des Romans in der Atmosphäre kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. So reihte Zdeněk Šolle im Jahre 1979 Winders Roman, „der kurz vor der Besetzung der Tschechoslowakei durch Hitlerdeutschland als Menetekel wirken sollte“, in „die antifaschistische Weltliteratur“ (Šolle 1979: 463–464) ein,³ so sprach Krolop von einer „desillusionierenden Warnfunktion“ des Werks (Krolop 1984: 624), und so erwähnte auch Grebeníčková schließlich im Zusammenhang mit Winder Hermann Brochs Roman *Verzauberung* und das Thema „des Ausschlagens des Menschen aus dem Gleichgewicht“ (Grebeníčková 2015: 861–862).

Diese kurze Vorstellung der späten (und späteren) Auseinandersetzungen mit dem *Thronfolger* sollte einen Referenzrahmen für das eigentliche Thema dieses Beitrags festlegen, d. h. für die frühe, unmittelbare literaturkritische Rezeption des Romans nach seiner ersten Ausgabe, die mit diesen oben genannten Reflexionen zu konfrontieren

2 „Autor *Následníka trůnu* zůstane, i když s různými omezeními, zachován v literární paměti spíše české než německé. Ani moderní německá literární historie, která od poloviny století zaplňuje bílá místa literatury, o něm, s výjimkou Kurta Krolopa a Jürgena Serkeho, už nic neví.“

3 „Je [román] nehynoucím vkladem do světové antifašistické literatury. Jeho vydání krátce před přepadením Československa hitlerovským Německem působilo jako mene tekel.“

ist.⁴ Methodologisch knüpfe ich dabei an den Begriff „prvotní recepční vlna“ [„die erste Rezeptionswelle“] an, der von Dalibor Tureček (Tureček 2012: 107) definiert wurde. Tureček geht von Hans Robert Jauß und seinen Beobachtungen „d[er] Geschichte der Literatur im Horizont des kontinuierlich bildenden Dialogs von Werk und Publikum“ (Jauß 1979: 127) aus und bezeichnet damit „die primäre Aufnahme eines Werkes durch den Leser“, d. h. eine gewisse Anzahl von Operationen, die den Wert und den Platz des Werkes im zeitgenössischen Kontext bestimmen. Die erste Rezeptionswelle wird anhand der Quellen privater (typischerweise Korrespondenz) sowie öffentlicher Provenienz wie Kritiken, Kommentare, Übersetzungen, intertextuelle Paraphrasen usw. nachgewiesen und rekonstruiert (vgl. Tureček 2012: 106–112). In diesem Beitrag beschränke ich mich auf die Quellen öffentlicher Provenienz, v. a. auf die Annotationen, Presseberichte und Rezensionen, mithilfe deren man die öffentliche Debatte über den Roman rekonstruieren kann. Die Rezeption des Werkes auf privater Ebene gilt es, noch in zukünftigen Studien zu erforschen.

Einen grundlegenden Überblick über die Presseberichte über den Roman bietet die Bibliographie Ludwig Winders, die Kurt Krolop für seine Dissertation aus dem Jahre 1967 vorbereitete, die aber erst im Jahre 2015 herausgegeben wurde. Trotz der außerordentlichen Sorgfalt und Akribie Krolops muss jedoch auch auf einzelne weiße Flecken hingewiesen werden, vor allem auf der tschechischen Seite. In diesem bibliographischen Verzeichnis wurden nur vier tschechische Besprechungen des *Franz-Ferdinands-Romans* festgehalten. Trotzdem ist es möglich, davon die Grundlinien der Rezeption abzuleiten: In den deutschsprachigen Periodika kulminierte die erste Rezeptionswelle ca. im Zeitraum vom 20. November bis Weihnachten 1937 und verlief parallel im deutsch-böhmischen, schweizerischen, teilweise auch österreichischen und ungarischen Kontext. Mit einer gewissen Verspätung wurde das Buch auch in den entfernteren Zentren des deutschsprachigen Exils wie Paris und Moskau rezipiert. Mit der Ausnahme des kommunistischen (d. h. programmatisch internationalistischen) kulturellen Wochenblattes *Tvorba* warteten die tschechischen Kulturrubriken erst auf die Veröffentlichung der Übersetzung ins Tschechische, d. h. die Rezeption des Romans verlief in der Tschechoslowakei in beiden Sprachen separat (vgl. Krolop 2015: 342–343).

Die Abgrenzung der ersten Rezeptionswelle scheint mindestens aus der Perspektive der böhmischen Länder klar zu sein. Das Münchner Abkommen bildete einen absoluten Horizontwandel des ersten, durch die aktuelle politische Situation geprägten Publikums des Romans. Die umfangreiche Rezension des Professors der Brünner Masaryk Universität, Arne Novák, vom 18. September 1938, die Krolop in seinem Verzeichnis an letzter Stelle erwähnte, schließt nicht nur symbolisch, sondern auch faktisch die erste Rezeptionswelle des Romans. Es ist jedoch komplizierter, auch ihren Anfang so prägnant zu bestimmen. Der Roman wurde in den ersten Novembertagen des Vorjahres 1937 herausgegeben. Die ersten nachgewiesenen Reflexionen zum Buch erschienen am 11. November 1937 (Anonym 1937b; Anonym 1937c; vgl. Krolop 2015: 342). Schon ein Jahr früher,

4 Bei einigen Beobachtungen knüpfe ich hier an meinen älteren Beitrag über den *Franz-Ferdinand-Roman* in der popularisierenden Monografie *Literární kronika první republiky* (Literaturchronik der Ersten Tschechoslowakischen Republik) an (vgl. Futtera 2018), ergänze und vertiefe sie.

am 14. November 1936, las aber Winder in der Prager deutschen Rundfunksendung das erste Kapitel seines im Entstehen begriffenen Romans mit dem Titel *Re-Bomba* vor (Anonym 1936). Der Roman war folglich zumindest in den böhmischen Ländern bereits Teil des Erwartungshorizontes des deutschsprachigen Publikums.

2. Österreich: Ein politisches Buch

Wie Růžena Grebeníčková beim Vergleich des *Thronfolgers* mit Winders früheren Romanen konstatierte, war der *Franz-Ferdinand-Roman* für ein breiteres Publikum bestimmt und sollte die böhmische Provinzialität überwinden (vgl. Grebeníčková 2015: 852). Aufgrund der NS-Rassenpolitik musste Winder jedoch auf die Distribution seiner Bücher im nazistischen Deutschland verzichten. Umso mehr orientierte sich der Verleger am österreichischen Markt. Im Gegensatz zur Tschechoslowakei, wo die Annahme seines Werkes dank Winders Positionierung im Zentrum des deutschsprachigen demokratischen Kulturlebens erleichtert wurde und wo während eines Monats (mit der Ausnahme der verspäteten Rezension in der *Prager Presse* vom 9. Februar 1938) kurze Notizen in fast allen deutschböhmischen aktivistischen Periodika abgedruckt wurden (vgl. Krolp 2015: 342–343), kam die Werbung in Österreich zu Wort. Der Verlag veröffentlichte unter dem Titel *Das Weihnachtsprogramm des Humanitas-Verlages* eine Liste der angebotenen Bücher mit der Triade der österreichisch-böhmischen Autoren Ludwig Winder, Friedrich Torberg und Ernst Weiß, mit Winders „schweren Werken“ an der Spitze, die beispielsweise in der Fachzeitschrift *Die Börse* (Anonym 1937b) oder im antinazistischen Wochenblatt Irene Harands, *Gerechtigkeit*, abgedruckt wurde (Anonym 1937c). Die *Neue Freie Presse* brachte dann eine klassische Anzeige mit dem Bücherangebot (Anonym 1937e). Diese Strategie ersetzte die Kurzannotationen des Buches, die Winders Kollegen und Freunde für die deutschböhmischen Periodika besorgten.

Was die Rezensionen betrifft, fand ich – und darin bin ich mit Krolp einig – nur einen Text. Der Roman wurde allerdings in keinem peripheren Periodikum, sondern in der *Wiener Zeitung* vom 23. Dezember 1937 annotiert (Anonym 1937h). Die kulturelle Rubrik des Blattes wurde in „Schöne Literatur“, „Politische Bücher“, „Neue Lyrik“ und „Historische Literatur“ geteilt. Der *Franz-Ferdinand-Roman* wurde weder zur schönen noch zur historischen Literatur, sondern unter die politischen Bücher eingeordnet: „Ein großer politischer Roman, der mit der Tragödie endet, aus der die Leidensgeschichte der europäischen Völker während des Weltkrieges wuchs.“ Die Rezension wurde in der *Wiener Zeitung* neben publizistische und fachliche Texte über Europa („So sehe ich Europa! Europa und die deutsche Frage“), China („Peking – der leere Thron“) oder Freiheit („Die Zukunft der Freiheit“) gestellt. Der anonyme Rezensent polemisierte mit der Bezeichnung des Werks als Roman und erklärte es zu „eine[r] Biographie mit hochpolitischen, dem ganzen Milieu angepaßten Aspekten“. Für ihn war es also „[e]in Roman, der nicht der Phantasie, sondern vielfach wohl schon Archiven den Stoff dankt, eine Lebensgeschichte, die sich wie der spannende Roman liest und wie ein Drama von Äschylos endet“ (Anonym 1937h).

Kein Wunder, dass der *Thronfolger* bei solcher Art der Lektüre, ja bei einer gewissen Unsicherheit, ob es sich überhaupt um ein belletristisches Werk handelt, in Schuschnigg Österreich anhand des *Gesetzes zum Schutz des Ansehens Österreichs* (bekannter unter der Bezeichnung *Traditionsschutzgesetz*) aus dem Jahre 1935 verboten wurde. Wichtig ist aber das genaue Datum des Verbots: der 30. Dezember 1937 (Anonym 1937a)! Krolop (vgl. 1984: 625) schrieb nur allgemein vom Dezember 1937, in der Sekundärliteratur zu Winder findet man aber auch ein vages Konstatieren, dass die Verbreitung des Buches „kurz nach seinem Erscheinen“ verboten wurde (Spirek 1997: 49). Man kann nicht belegen, mit welchem Erfolg der Roman auf dem österreichischen Markt verkauft wurde, aber er wurde für die ganze Adventszeit von den Buchhändlern angeboten und verbreitet. Von einer breiteren kritischen Reflexion in Österreich kann jedoch kaum die Rede sein.

3. Deutschböhmen: Begeisterung ohne Tiefe

Im Gegensatz zu den mangelnden Quellen über den Umsatz auf dem österreichischen Vorweihnachtsmarkt berichtet uns Walther Tschuppik in seinem Interview mit Winder davon, dass der *Thronfolger* „Bestseller in Prag“ wurde. Winder bestätigte selbst den Erfolg: „Das war schon am ersten Tag so, kaum, dass das Buch ausgeliefert war“ (Winder in Tschuppik 1937). Der Empfang in den deutschböhmisches aktivistischen Kreisen – die nationalistischen Tribünen schwiegen – war einheitlich: positiv, lobend, aber auch etwas monoton und oberflächlich. Ausnahmslos wurde Winders Arbeit mit den Archivquellen hochgeschätzt. Dadurch wurde aber – obwohl unbewusst – genauso wie in der *Wiener Zeitung* die Zugehörigkeit des Werkes zur Belletristik in Frage gestellt.

Paul Leppin schrieb in der *Hohen Warte*: „Winders Werk ist kein historischer Roman im gewöhnlichen Sinne. Es ist nur Reihenfolge und Ordnung widerspruchsvoller Begebenheiten, Erläuterung und weiser Bericht“ (Leppin 1937). Dieselbe Frage beschäftigte auch Georg Mannheimer in der Zeitschrift *Wahrheit*. Er betonte Winders Stil und seinen Sinn für eine minuziöse Darstellung des Milieus. Dank der Ablehnung des „geistreiche[n] dekorative[n] Stil[s], der sich gewesenermaßen immer wieder in dem Spiegel seiner arrierten Herrlichkeit bewundert“, geht es hier „um mehr als um einen jener üblichen historischen Romane, die in den letzten Jahren wie Pilze aus einem sehr verwesten Geist-Reich schießen.“ Als Referenzrahmen, den der *Thronfolger* künstlerisch überwinden sollte (ohne dass Mannheimer Kriterien seiner Beurteilung genannt hätte), dienten Werke von Autoren wie „Hohlbaum, Brehm, und wie sie alle diese neudeutschen Kulturkammer-Schlüsselbewahrer heißen mögen, aber auch ein Emil Ludwig, könnten bei dem herben, krystallklaren Meister Winder in die Schule gehen –“ (Mannheimer 1937).

Eine Art Debatte erregte in der deutschböhmisches Presse nicht der Roman selbst, sondern die Beziehung des Referenten zum dargestellten Zeitalter, „dessen wir, ältere Zeitgenossen, selbst noch Zeugen gewesen sind und an dessen bitterer Erbschaft wir alle noch zu tragen haben“ (Mannheimer 1937), und zum Haupthelden, dem Thronfolger Franz Ferdinand d'Este. Es ging eigentlich um die Spannung zwischen dem ablehnenden Blick auf die Zeit der Habsburgermonarchie, der mit der offiziellen tschechoslowa-

kischen Staatsideologie übereinstimmte, und dem idyllisierten, mythisierten Bild, das vor allem in Österreich produktiv war. Ein gewisses Verständnis für Winder äußerte Albert Komma in der Tageszeitung *Bohemia*, indem er das Buch als eine Art große Tragödie eines Helden interpretierte, der zwar nicht ohne Schuld war, aber auch über mindestens nachvollziehbare Eigenschaften verfügte:

„Viele haben früher versucht, die Tragödie des in dem Wandel der Geschichte unzeitig geborenen Thronfolgers zu gestalten. Aber keiner vorher hat die Tragik des Menschen, der nach Liebe giert und sie nur dort findet, wo die Frau für sich und die Kinder nach der Krone strebt, so ergreifend gestaltet“ (Komma 1937).

Paul Leppin spürte im Roman im Gegensatz dazu „die Luft des morbiden Österreichs“ (Leppin 1937).

Und Winder selbst? Er präsentierte sich im Gespräch mit Tschuppik als ein belehrter Schriftsteller, der lehren will. Im Interview hob er hervor, dass „ich das Attentat von Sarajewo auf Grund von bisher nicht benützten Belgrader Quellen ganz neu sehe“, dass er im Gegensatz zu Brehms Roman *Apis und Este* das ganze Leben Franz Ferdinands schilderte, aber von Joseph Roth unterschiede er sich durch den Akzent auf „die Verantwortlichen, die Akteure der Geschichte und die Diplomaten der Intrige“. Zum Schluss vergaß er nicht, „die Geschichte einer großen Liebe und einer wunderbaren Ehe: Franz Ferdinand und Gräfin Chotek“ zu erwähnen (Tschuppik 1937). Grob gesagt: Er machte alles dafür, um sein Werk auf dem literarischen Markt zu kapitalisieren, wobei er – genauso wie seine Rezensenten – aus der Popularität der historischen Biographien Brehms und Ludwigs oder Romanen Roths schöpfte.

Ob die Rezensenten selbst Winders Roman auf der Grundlage von Brehm lasen, ob sie mit der einfachsten und oberflächlichsten Interpretation des Werks seinen Verkauf unterstützten wollten, ob sie ohne tiefere Reflexion der Selbstinszenierung Winders aus dem Gespräch mit Tschuppik folgten oder ob sie den Autor, mit dem sie enge Kontakte pflegten, nur loben wollten, bleibt fraglich. Diese letzte Motivation zeigten jedoch zwei Periodika mit einem klar abgegrenzten Leserkreis: die Zeitschrift der Freimaurer *Drei Ringe* und das jüdische Periodikum *Selbstwehr*. Die Rezensenten konzentrierten sich in diesen Blättern nicht so sehr auf das Werk, sondern auf den Autor, den sie als „unseren“ bezeichneten (Anonym 1937g). Heinz Politzer erklärte in *Selbstwehr* sogar Winders Kunst „klar [zu] sehen, karikaturistisch klar, und dennoch, dennoch mitleiden [zu] können“ für „jüdische Haltung“ (Politzer 1937).

4. Exil: Suche nach dem Grund der Gründe

Ein bunteres Bild bot die Rezeption in der Schweizer Presse. Auch hier findet man – wie z. B. in der *Thurgauer Zeitung* – eine eindeutige Zuordnung des *Thronfolgers* in „die lange Reihe historischer Werke, die den Büchermarkt beleben“ (Anonym 1937d). Der wichtigste potenzielle Leserkreis des Romans wurde hier aber von den deutschen Exilanten

gebildet.⁵ In den Besprechungen, die aus den Exilkreisen stammten und für Leser aus diesem Milieu bestimmt waren, findet man schon Versuche, die Geschichte symbolisch zu lesen, nicht nur als Schilderung und bloße Beschreibung der historischen Ereignisse, sondern auch als eine scharfsinnige Analyse von besonderer Aktualität.

So konzentrierte sich der Dichter Albert Ehrenstein (zu jener Zeit tschechoslowakischer Staatsbürger) auf die Gestalt Franz Ferdinands, in der er eine schreckliche Kombination der „fanatisierte[n] Religiosität (ohne tiefere Menschheit), geizige[n] Herrschsucht und brutale[n] Mordgier“ sah (Ehrenstein 1938). Für Max Brod, der den Roman für die Berner Tageszeitung *Der Bund* rezensierte, war der *Thronfolger*

„eine ewig symbolische Gestalt, de[r] Mann der halben Erfolge, dem vieles glückt und dem doch das Entscheidende (zuletzt die ehrgeizig ersehnte Kaisermacht) versagt bleibt. Ein Gegenstück zu Tomas [sic!] Manns Josef, dem Begünstigten, ist aufgezeigt, und mit der gleichen Spannung, die dort das ungelöste Geheimnis göttlicher Gnade umgibt, verfolgen wir hier das Schicksal des Gehemmtten, Düsteren, vorzeitig zur Strecke Gebrachten“ (Brod 1937).

Die Rezension Walther Victors, die einmal in Luxemburg und zweimal in der Schweiz abgedruckt wurde,⁶ steuerte schließlich direkt auf eine überzeitliche Betrachtung hin:

„Dieses Buch, geschrieben von einem Manne, der seine Kunst der Beobachtung komplizierter Charaktere, der Entschleierung psychischer Geheimnisse bereits an einer großen Anzahl anderer Werke unter Beweis gestellt hat, gibt in der Form eines fesselnden Romans die notwendige Ergänzung zu all den vielen literarischen, politischen und sozialen Untersuchungen, die sich mit dem Grund der Gründe: der Frage, wie es zum Weltkriege und damit zu all dem Elend noch unserer heutigen Tage kam, beschäftigen. [...] [D]as Buch aber, das uns davon erzählt, wird zu einer geradezu erschütternden Argumentation für die Demokratie, für die Gemeinschaft der Menschen und Völker, für den Frieden. Darum ist dieses Buch, das der Verfasser bescheiden einen Roman nennt, eine eminent politische Angelegenheit, ein Lehrbuch wider jenen Geist, dem sich alles Unheil unserer Tage verdankt“ (Victor 1937).

5. Tschechen: Zwischen der kurzweiligen Lektüre und dem Streben nach der Gerechtigkeit

Das letzte Steinchen bleibt in unserem Mosaik übrig: die Tschechen. Wie schon erwähnt wurde, hing die tschechische Rezeption fast ausnahmslos von der Veröffentlichung der Übersetzung ab. Trotzdem ist es auch hier möglich, die Anwesenheit des Romans im Horizont des Erwartens schon vor der Veröffentlichung zu konstatieren. Für dieses Erwar-

⁵ *Der Thronfolger* wurde auch in anderen europäischen Ländern in den Exilkreisen verbreitet. Der Verlag wurde sich dieses Potentials bewusst und inserierte den Roman z. B. im Pariser *Neuen Tage-Buch* (Anonym 1938c).

⁶ Zuerst erschien sein Artikel im luxemburgischen sozialdemokratischen *Escher Tageblatt* vom 27. November 1937. Am 8. Dezember wurde derselbe Text in den Zeitungen *Landschäftler* aus Basel und *Volksstimme* aus Sankt Gallen abgedruckt (vgl. Krolop 2015: 343).

ten sorgte der Herausgeber, die Zeitung *Lidové noviny*, in der schon im September 1937 (d. h. fast zwei Monate vor dem Erscheinen des deutschen Originals des *Thronfolgers*) das Programm der Zeitungseditionsserie für das Jahr 1937/38 vorgestellt wurde.⁷ Winders Name wurde dabei zu Ludvík tschechisiert und die Motivation der Ausgabe wurde mit völlig politischen Argumenten erklärt: „Mit dem Herausgeben seines Romans will die Bibliothek der Lidové noviny mindestens teilweise zur Erfüllung des tschechoslowakischen kulturellen und politischen Programms beitragen, das nach wirklicher Annäherung aller Völker in unserer Republik strebt“ (Anonym 1937f).⁸

In dieses Tageszeitung fand der Roman nach seiner Herausgabe – ganz logisch – auch den lautesten Widerhall, der den Verkauf unterstützen sollte. Dazu gehörten sowohl die Werbung des Verlags František Borový mit den Bildern Ondřej Sekoras und mit der Leseprobe (Anonym 1938a) als auch ein Interview mit dem Romancier (Anonym 1938b). Auch in diesem Fall erkennt man die Strategien des Verlegers, die für den kommerziellen Erfolg des Werks sorgen sollten. In den Annotationen wurde auf die böhmische Thematik im Roman besonders hingewiesen. Es wurde versprochen, dass der Roman Franz Ferdinands „Kampf gegen Jungtschechen und Masaryk“ erkläre (Anonym 1937f),⁹ die Leseprobe machte die Liebesbeziehung Franz Ferdinands zur Gräfin Chotek zum Thema (Anonym 1938a). In der Revue *Přítomnost* (die im Verlag Borový herausgegeben wurde) wurde die Beschreibung des Schlosses Konopiště als eine andere Leseprobe ausgewählt (Winder 1938). À propos: Den Rezensenten der Zeitschrift *Naše doba*, den Komeniologen und Literaturhistoriker Jan Blahoslav Čapek, der sonst in seiner Kritik der unproblematischen, historisierenden Lektüre im Sinne der deutschböhmischen Autoren folgte, störte genau die, seiner Ansicht nach, mangelhafte Aufmerksamkeit, die den Tschechen im Roman gewidmet wurde. Čapek warf sogar Winder vor, er hätte die Tschechen nicht begriffen (Čapek 1938–1939).

Winder selbst – ähnlich wie im Gespräch mit Walther Tschuppik – erzählte von der Arbeit mit den Quellen serbischer Provenienz, von seinem Besuch des Schlosses Konopiště, was ihn beides dazu gebracht hatte, sich für Franz Ferdinands Psychologie zu interessieren, von der privaten Korrespondenz des Thronfolgers mit der Gräfin Chotek usw. (Anonym 1938b). Das Gespräch führte aber zu einer Kontroverse:

Publizist Karel Horký wunderte sich im rechtskonservativen Tagesblatt *Národní listy* über die Beschreibung von Winders Alltag: „Durchschnittlich schreibe ich ca. zwanzig Zeilen des definitiven Textes pro Tag. Den Rest des Tages verbringe ich mit dem Sammeln des Materials und mit der Lektüre“ – so die arglose Antwort Winders in *Lidové noviny* (Anonym 1938b).¹⁰ „Welcher von unseren tschechischen Autoren, die im Schweiß ihres

7 *Der Thronfolger* erschien als der letzte von sechs Romanen der Reihe.

8 „[V]ydáním jeho románu chce K. L. N. [Knihovna Lidových novin] přispěti alespoň zčásti k naplnění československého programu kulturního a politického, jenž usiluje opravdově o sblížení všech národů v naší republice.“

9 „Román [...] zachycuje nejen životní osudy následníkovy, jeho boj proti Mladočechům a Masarykovi, i jeho nenávisť vůči Maďarům, ale také ty události, v nichž se zvolna a přímo fatálně naplňoval osud mocnářství.“

10 „Průměrně napíše denně asi dvacet řádek definitivního textu. Zbytek dne strávím shledáváním materiálu a četbou.“

Angesichtes ihr Brot verdienen müssen, würde nicht vom blassen Neid überkommen werden?“, reagierte Horký ironisch und ging zum politischen Angriff über: „Für einen solchen Lebensstil unseres deutschen Kulturkollegen könnte und sollte sich genau der Teil der öffentlichen Meinung in England interessieren, der den Reden vertraut, dass die Deutschen in der Tschechoslowakei kulturell unterdrückt werden“ (Horký 1938: 2).¹¹

Auch in der späteren Rezension in diesem Periodikum vom Germanisten Ivo Liškutín wurde das Werk mit gewisser Distanz beurteilt. Liškutín bezeichnete den Roman – ähnlich wie der lobende Leppin – als „Chronik“, in der aber der Leser „an manchen Stellen gelangweilt ist, weil Winder nebeneinanderstellt, aufzählt und zusammenfasst“ (Liškutín 1938).¹² Auch für den schon erwähnten Jan Blahoslav Čapek handelte es sich vor allem um eine „ausführliche Beschreibung“ (Čapek 1938–1939).¹³

Da aber der Gipfel der tschechischen Rezeptionswelle ca. ein Halbjahr später erreicht war, als im Falle der deutschböhmischen Autoren, öffneten sich bessere Möglichkeiten, kurz nach dem Anschluss Österreichs nach der Aktualität des Werkes zu fragen und Parallelen zur zeitgenössischen Situation zu ziehen. Schon Bohumil Novák konstatierte im ersten Bericht der Buchausgabe bei Borový, dass „die aktuellen politischen Ereignisse, besonders der Untergang Österreichs, dem Werk einen günstigen Boden bei den Lesern bereiteten“ (Novák, B. 1938).¹⁴ Noch weiter ging das jüdische Wochenblatt *Rozvoj* vom 17. Juni 1938: „Wir haben das Jahr 1938, aber auch in der heutigen Welt riecht es nach dem Vorzeichen des Bluts und des Schießpulvers. Andere kränkliche Ehrgeizige kneten die Schicksale von uns allen“ (Anonym 1938d).¹⁵

Die Rezension Arne Nováks, die zwei Wochen vor dem Münchner Abkommen veröffentlicht wurde, bildet auf der tschechischen Seite das Pendant zu Walther Victor, zumindest was den Umfang betrifft. Die Perspektive des langjährigen Redakteurs der sozialdemokratischen Presse Victor war primär politisch, Novák konzentrierte sich als Germanist und Bohemist auf den ästhetischen Wert des Textes. Im Vergleich mit Thomas Mann und Joseph Roth schätzte er Winders Komposition und feine Psychologisierung sehr. Aber auch Novák musste anerkennen:

„Der Kritiker [...] darf sich nicht nur auf die literarisch-künstlerische Beurteilung des Werkes beschränken, das dichterisch ausgezeichnet ist. Er soll sich zuerst vor den ethischen Vorzügen des Schriftstellers [...], vor dem Streben nach der Gerechtigkeit, vor seiner strengen und klaren

11 „Kterého z našich českých autorů, vydělávajících si v potu tváře svůj chléb, by se nezmocnila bledá závist? Dovedl jsem ji zahrnat, ale kdo by mohl člověku zazlívát, tvář-li se k tomuto pracovnímu ráji našeho kulturního německého kolegy přec jen poněkud zádumčivě? Dvacet řádků denně! Jaké blaženství tvorby, jaká literární Arkadie! Mohla a měla by se o ni zajímat právě ona část veřejného mínění v Anglii, jež věří řečem, že jsou Němci v Československu kulturně utištěni.“

12 „Jestliže tak mnohé místo v celém díle nudí, poněvadž klade vedle sebe, vypočítává a shrnuje, odškodňují právě českého čtenáře závěrečné kapitoly.“

13 „[O]bšrný popis.“

14 „Román, pro který současné události politické, zejména pak zánik Rakouska, připravily tak příznivou půdu u čtenářů.“

15 „Přijeme rok 1938, ale i dnešní svět páchne předzvěstí krve a střílného prachu. Jiní chorobní ctižádostivci hnětou osudy nás všech.“

Objektivität, vor seiner vorurteilslosen Humanität verbeugen, die weder politisch noch national gefärbt ist und die mit der männlichen Ethik die absolute Unabhängigkeit vom jedweden kleinlichen Moralisieren verbindet“ (Novák, A. 1938).¹⁶

6. Schlussfolgerungen

Schon Růžena Grebeníčková konstatierte, dass die politischen Erschütterungen des Jahres 1938 eine längere Rezeption des Werkes verhinderten (vgl. Grebeníčková 2015: 852). Die umfangreichste kritische Reflexion des Romans von Arne Novák wurde auf der tschechischen Seite allerdings erst am Vorabend des Münchner Abkommens veröffentlicht. Die Rezeption des Romans verlief parallel im deutschböhmischem und tschechischen Kontext und in den Zentren des deutschen Exils, vor allem in der Schweiz, dem ersten Erscheinungsort des Buches. In Österreich wurde die Verbreitung des Romans schon erst ca. zwei Monate nach seinem Erscheinen verboten, trotzdem kann man in diesem Land eine nur sehr geringe kritische Reflexion nachweisen.

Obwohl die Rezeption faktisch in einzelne Länder und Sprachen zerfällt – dafür sind fast ausschließlich die außerliterarischen, historisch-politischen Ereignisse (wie im Falle des Verbots in Österreich) verantwortlich – sind mindestens Ähnlichkeiten hinsichtlich der Beurteilung des publizistischen Stils des Schriftstellers und im Vergleich mit Autoren von historischen Romanen wie Emil Ludwig und Bruno Brehm zu konstatieren. In Böhmen wurde der Roman oft als heimischer Stoff und Darstellung „eigener“ Geschichte wahrgenommen. Diese Perspektive motivierte die Rezensenten zu den Äußerungen der eigenen Stellung zur dargestellten Epoche. Im Gegensatz dazu wurde eine solche antiquarisierende Lektüre außerhalb der ehemaligen k. und k. Monarchie zugunsten des Versuchs verdrängt, den Roman als einen symbolischen Bericht vom Verfall einer Gesellschaftsordnung, von der Macht eines verrückten Menschen, von der Kraft der Gewalt und letztendlich der Ursachen der zeitgenössischen Krise zu lesen.

Die breiteste Palette von Perspektiven, aus denen der Roman rezipiert werden konnte, bot das tschechische Milieu an. Auch hier wurden mehrmals die Namen Brehm und Ludwig wiederholt, Thema der Kritik konnte auch die Frage der Faktentreue in der Schilderung der tschechischen Akteure werden (wozu aber die Werbung des Verlegers verführte). In der politisch angespannten Zeit konnte die Übersetzung eines deutschböhmischem Schriftstellers selbst als eine politische Tat präsentiert werden (und Horkýs verdrießliche Reaktion auf das Interview mit Winder zeigt, dass es ganz leicht war, diesen Konflikt aufflammen zu lassen). Und die Herausgabe des Romans kurz nach dem Anschluss Österreichs, d. h. nach dem Untergang des Restes des Staates, dessen Machtuntergang Winder geschildert hatte, erleichterte die Aktualisierung des Werkes, die Identifikation der düsteren Atmosphäre mit der zeitgenössischen Situation, Fragen

16 „Kritik [...] nesmí se omeziti jenom na literárně umělecké zhodnocení díla básnický vynikajícího. Musí se pokloniti napřed mravním přednostem spisovatelovým [...]; Windrově účinné snaze o spravedlnost, jeho přísné a jasné objektivitě, jeho nepředsudečnému lidství, nezakalenému ani politicky, ani národnostně i spojujícímu s mužnou etikou naprostou svobodu od jakéhokoli úzkoprsého moralizování.“

nach den Folgen des Thronfolgers, aber auch – wie es Arne Novák tat – Hochschätzung des *Franz-Ferdinand-Romans* als einen ethischen Appell.

Aus größerer Distanz zu den Kriterien ‚Sprache‘ und ‚Staat‘, nach denen die frühe Rezeption von Winders Roman untergliedert werden kann, können wir mindestens drei unterschiedliche (sich aber zugleich mindestens teilweise überlappende) Lesarten festmachen: Erstens sind es die nationalen (Res-)Sentiments, die der „Franz-Ferdinand-Roman“ aus dem historischen Gedächtnis hervorbrachte. Besonders die deutschböhmi-schen Rezensenten erörterten anhand der Lektüre ihre eigene nationale Identität sowie ihre Stellung zu der „Welt von gestern“ vor 1918. Die Tschechen bestätigten dadurch ihre historische Darstellung der letzten Jahre der Habsburgermonarchie. Zweitens wurde in einer gattungsästhetischen Lesart die Stelle des *Thronfolger*-Romans in der Gattung des historischen Romans gesucht. Wie die zahlreichen Erwähnungen der Namen Brehm und Ludwig ohne Rücksicht auf die Sprache des Rezensenten beweisen, war diese Lesart besonders naheliegend. Auf das unproblematische Zuordnen des Werks zu der beliebten Gattung des historischen Romans deuteten auch die Werbung des Verlags und die Selbstinszenierung des Autors in Pressegesprächen hin, und zwar sowohl im deutschen als auch im tschechischen Milieu. Die letzte Lesart ist die politische. Obwohl alle Nachkriegsausgaben des Romans die Entstehung des *Thronfolgers* kurz vor dem Anfang des Kriegs hervorheben, war die Lesart des Buches als einer politischen Handlung und einer Reaktion auf die zeitgenössische Situation in der ersten Rezeptionswelle zwar präsent, aber bei weitem nicht so dominant, wie es anhand der jüngeren Reflexion dieses Werks scheinen kann.

Quellen und Literatur

- Anonym (1938a): Duben u Borových. In: Lidové noviny 46, Nr. 219, 1. 5. [Beilage], S. 12.
- Anonym (1938b): Knihovna Lidových novin uvádí nový román Ludwiga Windra: Následník trůnu. In: Lidové noviny 46, Nr. 156, 27. 3., S. 26.
- Anonym (1938c): Humanitas-Verlag. In: Das neue Tage-Buch 6, S. 6.
- Anonym (1938d): Winderův román o Františku Ferdinandovi. In: Rozvoj 45, Nr. 24, 17. 6., S. 3 [unterschieden R.].
- Anonym (1937a): Bücherverbote. In: Innsbrucker Nachrichten 84, Nr. 301, 31. 12., S. 9.
- Anonym (1937b): Das Weihnachtsprogramm des Humanitas-Verlages. In: Die Börse 18, Nr. 45, 11. 11., S. 6.
- Anonym (1937c): Das Weihnachtsprogramm des Humanitas-Verlages. In: Gerechtigkeit 5, Nr. 219, 11. 11., S. 12.
- Anonym (1937d): Der Thronfolger. In: Thurgauer Zeitung 129, Nr. 272, 19. 11., S. 8 [unterschieden P. M.].
- Anonym (1937e): Humanitas Verlag Zürich. In: Neue Freie Presse 74, Nr. 26316, 14. 12., S. 2.
- Anonym (1937f): Knihovna Lidových novin. In: Lidové noviny 45, Nr. 472, 19. 9., S. 11.
- Anonym (1937g): Ludwig Winder, „Der Thronfolger“. In: Die drei Ringe 13, Nr. 12, S. 158.
- Anonym (1937h): Politische Bücher. In: Wiener Zeitung 234, Nr. 352, 23. 12., S. 9.
- Anonym (1936): Rundfunk. In: Prager Tagblatt 61, Nr. 254, 1. 11., S. 14.

- Brod, Max (1937): Ludwig Winder: Der Thronfolger. In: Der Bund 88, Nr. 588, 16. 12., S. 12.
- Čapek, Jan Blahoslav (1938–1939): Ludwig Winder: Následník trůnu. In: Naše doba 46, Nr. 2, S. 121.
- Ehrenstein, Albert (1938): Ludwig Winder: Der Thronfolger. In: National-Zeitung 97, Nr. 13, 9. 1., S. 9 [unterschrieben A. E.].
- Futtera, Ladislav (2018): Ludwig Winder: Následník trůnu. In: Šámal, Petr et al.: Literární kronika první republiky. Události, díla, souvislosti. Praha: Academia – Památník národního písemnictví – Ústav pro českou literaturu AV ČR, S. 124–127.
- Grebeníčková, Růžena (2015): Ludwig Winder a jeho následník trůnu [1997]. In: Grebeníčková, Růžena: O literatuře výpravné. Praha: Institut pro studium literatury – Torst, S. 852–863.
- Horký, Karel (1938): Vůně doby. In: Národní listy 78, Nr. 89, 31. 3., S. 1–2.
- Jaub, Hans Robert (1979): Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft [1967]. In: Warning, Rainer (hrsg.): Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis (2. Aufl.). München: W. Fink, S. 126–162.
- Komma, Albert (1937): Franz Ferdinand. Wie ihn Ludwig Winder sieht. In: Deutsche Zeitung Bohemia 110, Nr. 272, 19. 11, S. 5 [unterschrieben A. K.].
- Krolop, Kurt (2015): Ludwig Winder. Sein Leben und sein erzählerisches Frühwerk. Ein Beitrag zur Geschichte der Prager deutschen Literatur [1967]. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci.
- Krolop, Kurt (1984): Nachwort. In: Winder, Ludwig: Der Thronfolger. Ein Franz-Ferdinand-Roman. Berlin: Rütten & Loenig, S. 597–625.
- Leppin, Paul (1937): Ludwig Winders Roman „Der Thronfolger“. In: Hohe Warte 9, Nr. 11–12, S. 77.
- Liškutín, Ivo (1938): V podvečer černožlutého orla. In: Národní listy 78, Nr. 156, 8. 6., S. 5.
- Mannheimer, Georg (1937): Bücher der Zeit. In: Wahrheit 16, Nr. 23, 20. 11., S. 10 [unterschrieben G. M.].
- Novák, Arne (1938): Román ze soumraku habsburského mocnářství. In: Lidové noviny 46, Nr. 170, 18. 9., S. 9.
- Novák, Bohumil (1938): Román a životopis. In: Lidové noviny 46, Nr. 185, 12. 4., S. 7 [unterschrieben I].
- Politzer, Heinz (1937): Ludwig Winders Thronfolger Roman. In: Selbstwehr 31, Nr. 49, 26. 11., S. 8 [unterschrieben h. p.].
- Spirek, Christiane (1997): Eine Stimme aus Böhmen – Der Prager Autor Ludwig Winder. In: Exil 17, Nr. 1, S. 45–55.
- Šolle, Zdeněk (1979): Ludwig Winder a jeho Následník trůnu. In: Winder, Ludwig: Následník trůnu, Praha: Svoboda, S. 461–464.
- Tschuppik, Walther (1937): Bestseller in Prag: Ludwig Winders „Thronfolger“. In: Der Prager Illustrierte Montag 3, Nr. 51, 20. 12., S. 9.
- Tureček, Dalibor (2012): Synopticko-pulzační model českého literárního romantična. In: Tureček, Dalibor et al.: České literární romantično. Synopticko-pulzační model kulturního jevu. Brno: Host, S. 92–142.
- Victor, Walther (1937): Der Grund der Gründe. In: Escher Tageblatt 25, Nr. 279, 27. 11., S. 1.
- Weinzierl, Ulrich (2014): Ein Gerechter unter den Schreibern. Ludwig Winder und sein „Thronfolger“. In: Winder, Ludwig: Der Thronfolger. Ein Franz-Ferdinand-Roman, Wien: Paul Zsolnay, S. 553–572.
- Winder, Ludwig (1938): Este na Konopišti. In: Přítomnost 15, Nr. 15 [Beilage], S. 1.

PhDr. Ladislav Futtera / futtera@ucl.cas.cz

Ústav pro českou literaturu AV ČR, v. v. i., Na Florenci 1420/3, 110 00 Praha 1, CZ



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights
